Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 5 (1884-1887)

Heft: 19-2

Artikel: Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Zweite Abtheilung, Gothische Monumente. IX, Canton Luzern ; XI, Canton St. Gallen

Autor: Rahn, J.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-155862

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eersamen vnd erfarnen *Meister Caspar Meglinger*, burgeren alhie, bestellt vnd in stuckwyß ze mahlen anuertruwt vnd übergäben habendt, also das er ein iedes in der vffgestellten höchi vnd breitti, 13 schu hoch vnd 6 schu breit, von guten früschen suberen vnd beständigen farben lut inhalt synes anerbietens vsmahlen, vnd derselbigen keines ohne vnser vorwüßen, approbation vnd gutheißen vffrichten, sonder alwägen, ob wir es gut achten vnd schetzen werdend, erwarten vnd dannen von einem sölchen stuck vür gantze mühe vnd arbeit 60 gl. vnser g. Herren Statt wärung haben solle. Wyl nun wir disen accord obgeschribner maßen mit ime Meisteren getroffen, habent wir ime gegenwärtigen Schyn mit vnseren gewonlichen Puttschafften bekrefftiget zustellen laßen, den 17ten 9bris A° 1636.

Im Jahre 1639 hatte Meglinger die Gemälde für den Kreuzgang in Werthenstein vollendet und erhielt unter dem 25. Mai vom Rathe die Weisung, in welcher Reihenfolge er die Wappen der Donatoren darauf anzubringen habe. [Rathsprotokoll LXVI, 71.]

Dr. Th. v. Liebenau.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Von *J. R. Rahn.*

IX. Canton Luzern (Fortsetzung).

Burg. Sempacherlied, Strophe IV, bei Schodeler: »gar bald Vz da vernomen von Sempach uß der Burg.«

Rathhaus mit der alten Tuchhalle, dem Archiv und der Stadtmetzg. An der Strassenfronte ein dürftiges, 1723 dd. Renaissance-Portal. In dem mit einer Balkendiele gedeckten Durchgang zum See ein goth. Holzpfeiler und schmale Spitzbogenfensterchen. Die ganze Tiefe des ersten Stockes nimmt mit einer Fronte von Fenstern mit Holzgittern die Tuchhalle ein, eine niedrige Laube mit flacher Balkendiele, die von 2 gothisirenden Holzpfeilern getragen wird. Im 2. Stock moderne Schulzimmer. 4 *Glasgemälde* »von erster Schönheit« wurden 1814 von Xav. Schnyder v. Wartensee erworben und 1853 einem Herrn v. Rothschild in Frankfurt a/M. verkauft (»Anz.« 1882, Nr. 2, S. 283). *R.* 1885.

Die Mutterkirche Sempachs war S. Martin auf Kirchbühl (»Geschichtsfrd.« XIV u. XV. *J. Bölsterli,* Urkundl. Geschichte der Pfarrei Sempach, vgl. auch »Geschichtsfrd.« IV, 75). Dagegen existirte in Sempach eine *Kapelle S. Stephanus* schon vor 1477 (Bölsterli, Heimathskunde S. 65 u. ff. »Geschichtsfrd.« XV, 3). Die jetzige Pfarrk. 1827 erbaut und 1831 geweiht (»Heimathskunde« l. c.).

Kapelle des hl. Kreuzes. »Geschichtsfrd.« XV, 89 u. f. Bölsterli, Heimathskunde 81. Diese ehedem bei der »Kilchli Matten« an der Gabelung der Strassen nach Rothenburg und Adelwyl gelegene, wahrscheinlich um 1582 erbaute Kapelle (1582 die »nüw Kapell zu dem hl. Crütz« genannt) wurde 1632 in Folge eines Pestgelübdes von 1628 auf die jetzige Stelle vor dem Luzernerthor verlegt. Das einfache gothisirende Portal mit dem Datum 1582 mag von der alten Kapelle herübergenommen worden sein. Dieselbe Jahreszahl tragen die beiden Glöcklein (»Geschichtsfrd.« l. c., S. 90, n. 1). Die geschnitzte Flachdecke in Chor und Schiff bei der um 1883 von H. v. Segesser vorgenommenen Restauration erstellt. Ein kleines Glasgemälde, »Die Statt Sempach 1634«, stellt den von einem Engel gehaltenen Stadtschild zwischen SS. Stephan und dem Almosen spendenden Bischof Martin vor. *R.* 1884.

Wegkapelle an der Strasse nach Kilchbühl. Spätgoth. übermalte Schnitzfigur der hl. Anna selbdritt. *R.* 1884.

Schlachtkapelle (nach Bölsterli, Heimathskunde, S. 78, dem älteren Jacobus geweiht) zum Gedächtniss an den Sieg vom 9. Heumonat 1386 auf der Stelle erbaut, wo Herzog Leopold von Oesterreich fiel. Die Weihe dieses Heiligthums soll schon am 5. Heumonat 1387 stattgefunden haben (»Geschichtsfrd.« IV, 83, 202. VI, 81. XV, 82). Der früheste Bericht von einer Jahrzeit datirt von 1397 (l. c. XV, 83). 1473 Rechnung des Seevogtes von Sempach Donnstag vor Jacob »an die Kappel an der Schlacht zu Sempach 4 lib. Haller. Rechnung des Kaufhausmeisters 1473 XI guldin dem weihbischoff ze lon, als er die kappel an der schlacht wicht« (Mitthlg. des Herrn Staatsarchivar Dr. *Th. v. Liebenau* in Luzern). 1515 hatte die Kapelle 3 Altäre (Bölsterli 78). Seevogtei-Rechnung von 1551—52 von der Cappell buw wegen an der Schlacht alles in einer summa 648 gl. 14 ß 10 Hlr.

1553/54 für Bauten an der Schlacht 41½ ℔. 1577: 34 ß von der tafflen usser zu füren und an die schlacht vffher zu thun. 30 ß verzert der tischmacher vnd der steinmetz da sy die tafflen dar hand gmacht. 13 ß. 10 hlr. die Maler verzert, so an der schlacht Capel gmalet. Weitere Bauten an der Schlachtkapelle wurden vorgenommen 1575/57, 1584 (v. Liebenau). 1590 ließend M. Hr In Iren kosten die Capell malen u. zieren, brachte die Kosten 100 Gl. (Cysat, Collect. C. 344 »Geschichtsfrd.« XV, 84). 1594 wurde das jetzt noch bestehende »*Beinhüsly* by der schlacht« gebaut. Abermalige Bauten 1607 und 1609. Schon 1575 hatte der Rath beschlossen: »die Kilchen an der Schlacht zu butzen, zwey Fenster darin zu machen und die Schlacht zu malen.« Da 1576 nur 13 Gl. 16 ß für den Kapellenbau verwendet wurden, beschränkte sich also die Restauration auf das Allernothwendigste (v. Liebenau). 1632 heisst es in einem Visitationsberichte: »Monumentum non tamen rei dignitatis æqui pollens, sed simplex et curtæ sacræ supellectilis« (l. c. 86, n. 1). 1634—38 kommt *Hans Ulrich Wegmann* als Maler der Schlachtkapelle vor. Er ersetzte die Lagerscenen, die Aergerniss erregt haben müssen, durch Armbrustschützen, die in bewegten Stellungen an den Flanken der Ritter erscheinen. Die letzte Zahlung an Wegmann wurde 1641 im Betrage von 50 Gl. ausgerichtet (v. Liebenau). 1694, Dec. 13. Beschluss: »Da die Capelle viel erbesserens mangelt, soll ein untersuch zeigen, wie viel mangelt.« 1695 wurde die Kapelle in die gegenwärtige Form erneuert, wobei das Stift Beromünster derselben einen seiner abgehenden Altäre schenkte. 1750 fand eine abermalige Ausbesserung statt (»Geschichtsfrd.« XV, 86). Die Auslagen kamen auf 832 Gl. 36 Sch. zu stehen. Die Malerarbeit übernahm *Balthasar Wiederkehr* von Mellingen. 1750 wurde das Aeussere und im Inneren der Chor mit den Bildern und Wappen renovirt (v. Liebenau). 1825 trat an die Stelle des alten Schlachtenbildes das grosse Oelgemälde von *Xaver Hecht* von Willisau. Die Auffrischung der an den Wänden gemalten Wappen, Fahnen, Inschriften u. s. w. besorgte laut Vertrag vom 26. April 1825 *Barozzi* von Brissago (»Geschichtsfrd.« l. c.). 1865 eine neue Gipsdecke erstellt (Bölsterli 131). Die jetzige Kapelle ist muthmasslich der 1473 geweihte Bau. Die innere Gesammtlänge beträgt m. 17,20. Der Chor und das einschiffige Langhaus haben dieselbe Breite (7,57) und sind in gleicher Höhe (7,80) mit einer flachbogigen Gipsdiele bedeckt. Neueste Untersuchungen, durch Herrn Architekt *H. v. Segesser* in Luzern vorgenommen (vgl. oben, S. 250), haben unter der jetzigen Gipsdecke des Chs. eine polygone Holzdiele von Tannenholz zu Tage gefördert, ebenso konnte aus der Construction des Sparrenwerkes der Nachweis geliefert werden, dass das Schiff mit einer doppelt gebrochenen Holzdiele bedeckt gewesen ist. Der ursprüngliche Boden des Schiffes, aus einfach geränderten Thonfliesen bestehend, lag 20 cm. unter der jetzigen. Die Länge des Schiffes misst 11,05. Ein ungegliederter Rundbogen trennt dasselbe von dem m. 5,43 l. und 2 Stufen höher gelegenen Chor, der sich an beiden Schrägseiten mit einem flachbogigen Doppelfenster öffnet. Pfosten und Bögen zeigen das gewöhnliche Kehlprofil. Ein gleiches Fenster befindet sich am SO.-Ende des Schs. Das einsprossige W. folgende ist spitzbogig und mit spätgoth. nasenlosen Maasswerken ausgesetzt. Die N.-Seite ursprünglich fensterlos. An der W.-Fronte eine wahrscheinlich aus ungleichzeitigen Theilen zusammengesetzte Thüre. Die Pfosten einfach gekehlt, die Bekrönung dagegen in Form eines Kleeblattbogens über den sich ein gedrückter Spitzbogen spannt, von einem Wulste begleitet. Das Aeussere kahl, Streben fehlen. Der O. Seite des Chs. ist die ehemalige Sakristei vorgebaut, ein kahler quadrat. Raum von m. 3,62 Seitenlänge mit einem rundbogigen rippenlosen Kreuzgewölbe. Vor der W.-Seite des Schs. das wahrscheinlich 1695 erbaute Vorzeichen, eine rundbogige, mit 3 rippenlosen Zwillingsgewölben bedeckte Halle und einer Arcadenfronte, die sich mit 4 toskanischen Säulen auf einer niedrigen Brustwehr öffnet.

Die ältesten Abbildungen der *Wandmalereien* in Sch. und Ch. enthält *Conrad Schnitt's* handschriftl. Wappenbuch der Baslerischen Geschlechter. Angef. 1530 im Staatsarchiv Luzern, fol. 254—58, fol. 68—70 die Wappen der in Königsfelden begrabenen Ritter. Die späteren Reproductionen zählt *Haller*, »Bibl.« V, S. 37—47, auf. Neue Ausgaben: »Abschilderungen und Abschrift aller Figuren, Wappen und Gemälde nebst Aufschriften, welche in der Schlachtkapelle bei Sempach gemalt zu sehen.« Lucern 1826, bei Gebrüder Egli. 2te Ausg. 1843. Im Chor sind über dem Gestühl die 20 aufrechtstehenden eroberten Panner (zum Theil mit falschen Beischriften) gemalt. Darunter befindliche Farbenreste deuten auf eine ältere Ausmalung mit gleichen Motiven hin. Im Sch. über dem Chorbogen zu Seiten Gott Vaters Herzog Leopold von Oesterreich und der Luzerner Schultheiss Petermann von Gundoldingen neben ihren Wappen knieend. Im Schildbogen der W. Wand Arnold v. Winkelried, »Andreas Graf von Clef« und »Her Hans von Hasenburg«, alle drei knieend. Darunter und an der

S.-Wand in 5 Reihen über einander die Wappen der gefallenen Ritter. Die W.-Hälfte der N.-Wand nahm bis 1885 das Schlachtengemälde von *Xaver Hecht* ein, unter welchem das frühere, bei *Müller*, »Merkwürdige Ueberbleibsel von Alterthümern der Schweiz, IX. Theil. Zürich 1779« abgebildete Wandgemälde zum Vorschein kam. Wahrscheinlich ist letzteres (vgl. dazu »Anzeiger 1885, Nr. 2, S. 172) das von *Hans Ulrich Wegmann* überarbeitete Bild. (Der auf demselben entdeckte Name Agatha Schürmann entpuppte sich als Sgraffito einer Besucherin), während noch ältere Malereien an dieser Stelle der von *S. Vögelin* (Niklaus Manuel, Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz etc., Bd. II, S. CXII) citirte und neuerdings durch *Th. v. Liebenau* (Die Schlacht bei Sempach. Gedenkbuch zur fünften Säcularfeier. Im Auftrage des h. Regierungsrathes des Kantons Luzern verfasst. Luzern 1886) veröffentlichte Holzschnitt des *Hans Rudolf Manuel* wiedergibt. Dieses älteste Gemälde scheint einem neuesten Berichte des Herrn Architekten *H. v. Segesser* zufolge (vgl. S. 250 oben) in der That wieder gefunden zu sein. Im Chor ein zierlicher *Barockaltar*. In der Sakristei das Mittelstück eines älteren, aus dem Anfang des XVI. Jahrhdts. stammenden *Altärchens*, halb goth., halb Renaissance. Das Gemälde auf der terrassenförmig überhöhten Tafel stellt die Krönung Mariä vor. Die jugendliche Gottesmutter, fast ein Mädchen, mit blauem Gewande bekleidet, kniet en-face zwischen Gott-Vater und Christus, die eine Krone über ihrem Haupte halten. Christus ist nur mit einem rothen Mantel bekleidet, der die Brustwunde unbedeckt lässt. In der Höhe, auf gelbem und rothem Wolkengrunde die hl. Taube. Der Thron, vor welchem die Madonna kniet, ist im Renaissance-Style gebaut. In den übermalten Gewändern goth. Reminiscenzen. Am oberen Abschluss der Tafel Ansätze von goth. Ornamentschnitzereien. Das Gemälde der Predella zeigt auf blauem Grund die 4 Evangelisten-Embleme mit Spruchbändern, auf denen in Capitalschrift die Namen verzeichnet sind. Die Rückseite kahl. *R.* 1885.

Sursee. Hauptort des gleichnamigen Amtes. *H. L. Attenhofer*, Geschichtl. Denkwürdigkeiten der Stadt Sursee. Luzern 1829. *Ignaz Staffelbach*, Reiseskizzen beim Uebergang des XVIII. ins XIX. Jahrh., zur Heimathkunde des Kantons Luzern in Bezug auf Sursee. Luzern 1882. Die älteste bekannte Erwähnung Sursee's in einer Urk. Graf Ulrichs V. von Lenzburg datirt von 1306. Attenhofer 5. wogegen Schneller, »Geschichtsfrd.« XVIII, 157, n. 1, annimmt, dass Sursee schon um die Mitte des XIII. Jahrhdts. eine befestigte Stadt war. 1363 Brand, der die Stadt bis auf ein einziges Haus zerstörte. Zum J. 1431 heisst es im Rathsbuch Luzern: »(Hans) *Fuchs*, Maler ist bi sim Eid gebotten, dass er uf Sunnentag ze Abend ze Sursee sin söll; so wöllen wir ein Murer auch da haben, der ihm vorbewerf und glette; und söllent (sie) die Schild machen über die drü Thor, zwen unser Schilten gegen einander und das Rich daruf, in ein hübsch Veldung, und Listen darum.« Mittheilung des sel. Herrn Chorherrn Dr. *A. Lütolf* in Luzern 1876. Vgl. Attenhofer 46. 1461, 23. Heumonat, wurde der grösste Theil der Stadt einschliesslich der Pfarrk. durch Brand zerstört (Attenhofer 50). 1580, 22. Januar. Der grösste Theil der Vorstadt durch Brand zerstört. (Attenhofer 59). 1590 bewilligt der Rath, dass vor dem oberen Thore ausserhalb der Ringmauer Krautgärten angelegt werden können, dabei soll jedoch die Mauer in Ehren gehalten und das Aeussere mit Blattsteinen belegt werden (l. c. 60). 1650, 10. Nov.: Stadtbrand. Vom oberen Thor bis zum Gasthof zur »Sonne« brannten 57 Firsten ab (l. c. 71). 1674. Neubau des unteren Thurmes durch Meister *Thomas Martin* von Münster (l. c. 80). 1686, 27. Aug.: Brand in der Vorstadt, der 22 Firsten vernichtete (l. c. 83). 1734, 13. Herbstm.: Stadtbrand, der 116 Häuser zerstörte (l. c. 95). Die Baumeister *Georg Urban* und *Lorenz Rey* von Luzern wurden von der Regierung beauftragt, einen Plan zu einem Neubau der Stadt zu entwerfen (l. c. 97). *Merians* Stadtprospect in der Ausgabe von 1642 zeigt eine doppelte Circumvallation, die innere zum grossen Theil durch die Hinterseiten der Häuser gebildet und eine äussere mit gezinnter Mauer, zwischen denen sich Zwinger und Graben befinden. Die beiden Hauptthore waren das S. *Ober-* und das N. *Niederthor*. Nach einer Mittheilung des Herrn Nationalrath *Beck-Leu* in Sursee waren sämmtliche Thürme viereckig und in die Häuserfronte eingebaut, welche die innere Circumvallation bildete. Der *Gütterlithurm*, den Staffelbach S. 51 wegen der ausserordentlichen Festigkeit für eines der ältesten Baudenkmale Sursee's hielt, befand sich am N.-Zug, das *hintere Thor* oder *Geuenseethor*, als solches schon 1345 erwähnt (»Geschichtsfrd.« XVIII, 150), an der NO.-Ecke zwischen dem Muri- und S. Urbanhof, und das *Graggenthürli* im O.-Zug. Noch erhalten sind das schmucklose *Niederthor* mit seinem originellen, von hübschen Schmiedeisengeländern bewehrten Balkon gegen die Stadtseite, und der *Diebsthurm* an der SW.-Ecke. Das steinerne, wahrscheinlich aus dem XVII. Jahrh. stammende Wappenrelief am *Oberthor* ist an der Metzg vermauert.

Zwei Löwen halten die gestürzten Stadtschilde, darunter der Reichsadler, auf dessen Brust der Luzernerschild. *R.* 1884.

Rathhaus. 1438 Beginn des Baues durch Meister *Jacob zum Stäg* von Luzern (Attenhofer 56). Verding des Baues 1538 mit Jacob zum Stäg von Luzern (»Anz. f. Schweiz. Alterthumskde.« 1883, Nr. 1, S. 377). Erst im Juli 1546 war der Bau vollendet, wie das Gesuch an die Tagsatzung betr. die Fensterschenkung zeigt (»Abschiede« IV, I d. S. 63). Vor ca. 80 Jahren wurden die schönen *Glasgemälde,* welche die Fenster des grossen Rathssaales schmückten, an einen Antiquar in Basel verkauft (Staffelbach S. 29). Abbildgn. bei Staffelbach u. »Alpenrosen«. Dreistöckiger Bau mit Staffelgiebeln und goth. Kreuzfenstern, die im 3. Stock dreitheilige, in der Mitte überhöhte Gruppen bilden. An der SO.-Ecke unter einem goth. Tabernakel der ehemalige Pranger. An der SW.-Ecke ein Strebepfeiler mit goth. Gehäuse, in welchem ein hölzernes Relief der hl. Anna selbdritt, darunter 2 Schilde, der weibliche mit dem Wappen der Tschuop. Auf der aus der Mitte vorspringenden Strebe die barocke Statue des hl. Georg. An der O.-Seite die steinerne Lästerbank zur Verkündigung der Urtheile. Weiter N. der polygone Treppenthurm. An der O.-Fronte desselben eine Thür mit reich verschränkter Bekrönung, darüber ein Reliefbild des hl. Georg, der geharnischt mit Tartsche und Kreuzfahne auf dem Drachen steht. Das Relief ist 1482, die goth. Umrahmung 1540 datirt. Daneben ein Balkon mit hübschem Eisengeländer von durchgesteckter Arbeit, XVI.—XVII. Jahrhdt. Der Treppenthurm ist mit einer flachen Holzdiele bedeckt. Im oberen Saale wechselnd formirte spätgoth. Fenstersäulen. Täfer und Decke aus Eichenholz. Letztere, mit Kreuzen und achteckigen Feldern von verschiedener Tiefe cassettirt, wurde 1646 erstellt (Attenhofer 70). In der kleinen Rathsstube Fenstersäulen mit originellen Kapitälen von verschränkten Stäben und Rundstämmen. *R.* 1884.

S. Urbanhof. Im ersten Stock eine kielbogige Thüre. Die Eckvoluten an den Sockeln im Renaissancestil decorirt. Dieselbe Mischung von Gothik und Renaissance zeigt eine Fenstersäule. Tresor-Gehäuse einfach gothisch. *R.* 1884.

Gasthof zum Storchen. Unter dem Gurtgesimse der Façade eine Reihe einfach goth. Consolen. *R.* 1884.

Pfarrkirche S. Georg. J. Schneller, die Pfarrk. in Sursee (»Geschichtsfrd.« XVIII, 144 u. ff.) Der Ursprung ist vermuthlich in einer Burgkapelle zu suchen, die von den Grafen von Lenzburg und Kiburg erweitert und zur Pfarrk. erhoben wurde, als Oberkirch (die alte Pfarre) an die Landvogtei des Stiftes Beromünster kam (Attenhofer 11 u. f.). 1461 Stadtbrand, der auch die Pfarrk. zerstörte (l. c. 50). 1495 Schultheiss und Räthe der Stadt Luzern bitten bei Geistlichen und Weltlichen hohen und niederen Standes um Almosen und Beisteuern an die Erbesserung der Pfarrk. in Sursee (»Geschichtsfrd.« III, 103). 1580 Verding eines grossen Schnitzaltares an Meister *Heinrich Dieffolt,* burger und bildtschneider zu Veldtkilch (»Anz.« 1884, Nr. 1, S. 25). 1639 vergrösserter Neubau (l. c. 69). 1641 Weihe (a. a. O. 70). In der Sakristei eine goth. *Monstranz* von Silber mit theilweiser Vergoldung. Auf dem sechsblätterigen Fuss in Gravirung die vier Evangelisten-Embleme, SS. Georg und Sebastian mit starken Anklängen von Renaissance. Denselben Stil zeigen die Ornamente auf dem Wulste, der den sechseckigen Ständer umgibt. Zu Seiten des Glases unter goth. Tabernakeln SS. Georg und Sebastian. Ein Kranz von geschwungenen Fialen schliesst den Glascylinder ab. Darauf erhebt sich ein schmuckloser Aufbau von 4 Pfosten mit geschwungenen Fialen. In der Mitte die Statuette der Madonna mit dem Kinde, über welcher 2 schwebende Engel eine Krone halten. Wieder ein Fialenkranz trägt den von 3 Säulen gebildeten Hochbau, in welchem vor dem Kreuz der Schmerzensmann steht. Den Abschluss bildet ein Spitzbaldachin. Das Ganze m. 0,91 hoch. Auf dem Fuss die Inschrift: »HEINRICH. VON MOOS GOLDSCHMID DIS . WERK . . .« Der Rest verschliffen. Vgl. auch Estermann, Sehenswürdigkeiten von Beromünster, S. 54. In der Sakristei 2 kleine *Glasgemälde* von 1610. *R.* 1884.

Beinhaus, SO. neben der Pfarrk. 1495, Dec. 2.: Schultheiss und Räthe der Stadt Luzern bitten bei Geistlichen und Weltlichen hohen und niederen Standes um Beisteuer an den angefangenen neuen köstlichen Bau der Capelle und des Beinhauses (»Geschichtsfrd.« III, 103). Der zweistöckige Bau ist einschiffig und dreiseitig geschlossen, m. 12,30 l. : 6,15 br. In dem Jahrzeitbuch der Pfarrk. von S. (»Geschichtsfrd.« XVIII, 160) heisst es: »Jacobi apostoli Patronus in superiori sacello ossorii. Christophori martiris Patronus in inferiori sacello ossorii.« Beide Geschosse sind mit flachen Holzdielen bedeckt. Im oberen Geschoss schliessen die Langleisten der Decke im Polygon mit Rundbögen und Rankenornamenten ab. Auf deren mittlerem Querbande die Minuskelinschrift: »anno domi. 1497 ist.

diß. werck. vol. bracht. durch. *ulrich. bruoder.* von bassel.« Ausserdem die späteren Inschriften: »Renovatum año Domini 1790. Hizm. Pf. Anno 1858. A Rogger Pf.« Hier und im Gruftgeschosse kleine Fenster mit halbkreisförmigen Nasenbögen. An der Decke des Untergeschosses treffen die Langlatten am O.- und W.-Ende mit Maasswerken zusammen. Denselben Schmuck zeigen die beiden Querbänder. *R.* 1884.

»*Zell-Küppeli*« an der Strasse nach Beromünster. Aufnahmen in *Th. Prüfer*, »Archiv f. kirchl. Baukunst u. Kirchenschmuck.« I. Jahrg. Berl. 1876, Bl. 23, Text S. 50, wo diese posthum-roman. Kapelle irrthümlich aus der 1. Hälfte des XIII. Jahrhdts. datirt wird. Nach der einen Meldung auf der Stelle errichtet, wo der Leichnam Herzog Leopolds nach der Schlacht von Sempach ausgestellt war, nach einer anderen würde sie den Ort bezeichnen, wo 30 Oesterreicher auf der Flucht von Sempach erschlagen wurden, nach einer dritten Version wäre hier Schultheiss Schaufelbühl auf einer Fahrt nach Luzern ermordet worden (Mittheilung des Herrn Nationalrath *Beck-Leu* in Sursee). Der kleine quadratische Bau ist mit einem rippenlosen rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt. Eine Thüre fehlt, statt dessen sind 3 Seiten mit je 3 gekuppelten Rundbogenfenstern geöffnet, deren ungegliederte Arcaden von kurzen Säulen getragen werden. Sie heben auf der Brustwehr mit Plinthen und einem Wulste an, die Bekrönung besteht aus einer Kehle, runder Platte und einem viereckigen Abacus. *R.* 1882

Weggis, A. Luzern. *Pfarrkirche* modern. Der an die N.-Seite gebaute Th. ist ein kahler Bruchsteinbau, der sich über dem obersten Gesimse auf jeder Seite mit einem zweitheiligen Spitzbogenfenster mit einfachem Masswerk öffnet. *R.*

Die Statistik des *Kantons Neuenburg* (X) wird, da die bezüglichen Vorarbeiten noch nicht abgeschlossen sind, in späteren Nummern erscheinen.

XI. Canton St. Gallen.

Bernegg. *Bernang.* Bez. Unterrheinthal. *Kirche S. Maria* (*Näf*, Chronik v. S. Gallen, pag. 33, *Nüscheler*, Gotteshäuser II, S. 96, *F. Xaver Kern*, Geschichte der Gemeinde Bernang im S. Gallischen Rheinthal. Bern 1879). 1220 tritt als Zeuge ein Herr Hainrich Pfarrer von B. auf (l. c. 71). 1410 wurde das Dorf durch Herzog Friedrich von Oesterreich eingeäschert, wobei wahrscheinlich auch ein Theil der K. unterging (l. c. S. 10). Der älteste Theil der jetzigen Anlage ist der Unterbau des am SO.-Ende des Langhauses stehenden Thurmes. Vor der 1884 stattgehabten Erneuerung war derselbe bis zur Höhe des Kirchendaches aus Sandsteinquadern mit stark vorspringenden Bossen aufgeführt (die spitzbogige Thüre am Fuss des Thurmes ist erst 1884 ausgebrochen worden). Dann folgte, ohne Trennungsgesimse, ein schmuckloses Fenstergeschoss von glatt behauenen Quadern. Jede Seite desselben war mit 3 gekuppelten Rundbogenfenstern versehen. Als Träger der ungegliederten Arcaden fungirten einfache Pfeiler. Sie waren viereckig, ohne Basen. Die Stelle des Kapitäls vertrat ein Kämpfer, dessen nur an den Schmalfronten ausladende Profilirung aus Holzkehle, Wulst und aufgekehlter Platte bestund. Ueber diesem alten Fenstergeschosse folgte der hölzerne Obergaden, der seinen Abschluss durch ein hohes viereckiges Zeltdach erhielt. Die K. datirt aus spätgoth. Zeit. *Hauptmaasse* (S. 19): A 32,34, B. 6,45, C 7,35, D 25,06, E 11,53. Ch. und Sch. scheinen ursprünglich mit flachen Holzdielen bedeckt gewesen zu sein. Die jetzige Bedachung beider Räume ist modern. Das einschiffige Langhaus ist barock erneuert, nur am W.-Ende sind 2 spitzbogige Fischblasenfenster, das N. einsprossig, das S. zweitheilig erhalten. Ueber dem modernen W. Portale öffnet sich ein kleines rundbogiges Nasenfenster. Ein viertes Maasswerkfenster an der O.-Seite des Schs. zur Linken des Chs. ist modern. Ein gefaster Rundbogen trennt das Sch. von dem 4 Stufen höher gelegenen und dreiseitig geschlossenen Ch. Die geraden Seiten sind mit einsprossigen, die des Polygones mit dreitheiligen Spitzbogenfenstern durchbrochen und die reichen Maasswerke zumeist aus Fischblasen gebildet. Das Aeussere des ganzen Gebäudes ist kahl. Streben fehlen. Am NO.-Ende des Schs. befindet sich die Sakristei. Der von W. nach O. langgestreckte Bau ist mit 2 spitzbogigen Gewölben bedeckt. Schildbögen fehlen, die Schlusssteine sind leer und die an den Wänden verlaufenden Rippen einfach gekehlt. Der O.-Seite des Ths. und dem einspringenden Winkel zwischen Sch. und Ch. schliesst sich die wahrscheinlich 1513 von Magdalena Mogelsberger erbaute *S. Sebastianskapelle* an. Ein 1513 aus Rom datirter Ablassbrief für die »Capella SS. Fabiani et Sebastiani, sita in parochiali ecclesia beatæ Virginis Mariæ Villæ Bernangk« bei Kern l. c. 294. Zwei Zugänge führen vom Ch. und der SO.-Ecke des Schs. in den kurzen, tiefer gelegenen Raum. Er ist im O.

unregelmässig dreiseitig geschlossen und mit einem achttheiligen Spitzbogengewölbe bedeckt. Die an den Wänden verlaufenden Rippen sind einfach gekehlt, der Schlussstein ist leer, Schildbögen und Streben fehlen. In der O. Schlusswand ein zweitheiliges Spitzbogenfenster. Im Ch. Reste einfach goth. *Chorstühle* ohne Rücklehnen. In der Sakristei eine wahrscheinlich aus dem Ende des XVI. Jahrhdts. stammende *Monstranz* von Silber und theilweise vergoldet. Originelle wenn auch derbe Arbeit, welche die Mitte zwischen Renaissance und Gothik hält. Der Fuss im Roccocostyle erneuert. Der viereckige Behälter von gewundenen Säulen flankirt, neben denen die Statuetten der hl. Magdalena und Georg. Höher neben der Kuppel S. Johannes Bapt. und S. Anna selbdritt. Auf der Kuppel die Madonna in einer Glorie. 2 gewundene Säulen tragen den gothisirenden Spitzhelm, auf welchem der Crucifixus an einem Astkreuze. *R.* 1885.

Das *Beinhaus*, das neben der Sebastianskapelle auf dem Friedhofe stund, wurde 1758 beim Bau der Kreuzkapelle abgetragen (*Kern*, S. 72 u. 75).

In der Mitte des Dorfes, vielleicht zwischen dem Schlössli und dem Rathhause stund ein *fester Thurm*, den um 1087 Ritter von Rickelshofen als St. Gallisches Lehen bewohnten (*Kern*, S. 8). 1423 wird derselbe die »Vesti Bernang« genannt (l. c. 241). Doch scheint hier eine Verwechselung mit der Burg Rosenberg (vide unten) vorzuliegen. Gef. Mittheilung des Herrn Prof. *J. Dierauer* in St. Gallen verdanken wir folgende Notizen aus dem Stiftsarchive daselbst: 1433, Oct. 15 ist von einem »Burgsäss in dem Dorf ze Bernang« die Rede. 1502, Nov. 14: Lenz zum Hof kauft den Turn sammt der Hofstatt etc., »stosst an das Gemeindhus, an das Dantzhus, an die Strass« etc. 1505, Nov. 24: Johannes Bantel, Leutpriester zu Bernang verkauft an Abt Franz von St. Gallen und seine Nachkommen »ab Lenzen zum Hof Thurn samt Hofstatt darunter«. Der Thurm stand oberhalb des Rath- oder Gemeindehauses. Die genaue Stelle dürfte schwer zu ermitteln sein. Anwohner behaupten bei tiefem Graben auf starkes Gemäuer gestossen zu sein. Auf alle Fälle ist jetzt jede Spur des Thurmes verschwunden.

Burg Bernang oder *Rosenberg* (*Kern*, S. 38 u. f, *J. Dierauer*, Die S. Gallischen Obervögte auf Rosenberg bei Bernegg. Neujahrsblatt, herausgegeben von dem historischen Verein in S. Gallen. S. Gallen 1881.) Die Burg stand auf dem O. Kamm des S. vor dem Dorfe gelegenen Höhenzuges. Ihre Existenz ist schon im XIII. Jahrhdt. beglaubigt, damalige Besitzer waren Abt S. Gallische Dienstmannen, später die Behem oder Böhm, von denen sie für kurze Zeit in den unmittelbaren Besitz der Abtei gelangte. 1305 verkaufte diese die Veste an Ritter Rudolf den älteren von Rosenberg, von dem sie von nun an den Namen Rosenberg oder Rosenburg führte. Seit 1433 befand sich die Burg im Besitze der Muntprat von Konstanz, die sie ihrerseits 1505 dem Abte Franz von Geissberg von St. Gallen verkauften. Von nun an sassen Obervögte des Stifts bis 1798 auf der Burg. Die ziemlich unregelmässige Anlage (vgl. die Ansicht bei *Dierauer* l. c.) scheint aus 2 Hauptgebäuden bestanden zu haben. Der O. wahrscheinlich ältere Theil war ein thurmartiger Bau mit hölzernem Obergaden. Von hier führte ein schmaler Mittelbau mit gedecktem Balkon zu dem W.-Flügel, der mehr nach S. vorsprang und W. durch eine 1½ m. starke, zum Theil noch jetzt erhaltene Mauer gestützt war. Vermuthlich enthielt dieser Theil, wo sich auch die 1462 geweihte Schlosskapelle (Nüscheler II, 129) befand, im vorigen Jahrhundert die eigentlichen Wohnräume. Verschiedene wirthschaftliche Dependenzen zählt *Dierauer* l. c., S. 10 auf. 1811 wurde Schloss Bernegg auf den Abbruch verkauft, 1827 stürzte die letzte grosse Mauer ein (l. c. 12 u. f.). Das Glöcklein der Kapelle war schon früher nach Marbach verkauft worden, wo es im Thürmchen des katholischen Schulhauses hängt (*Kern*, S. 41).

Berschis. *Bœrschis*, Bez. Sargans. *Kapelle S. Georg.* Anz. 1873. S. 416. *Rahn*, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz, S. 161, 195. *Ferd. Keller*, die röm. Ansiedlungen i. d. Ostschweiz III, S. 66. *Nüscheler*, Gotteshäuser I, 16. Als Wallfahrtsort bei *P. Laurenz Burgener*, die Wallfahrtsorte der kath. Schweiz. Bd. II. Ingenbohl 1864. p. 52 erwähnt. Die durch einen Neubau ersetzte *Pfarrkirche* (bis 1703 Kapelle S. Eusebius v. Vercelli Ep. et M.) hatte spitzbogige Chorfenster. Burgener l. c. 51.

Buchs, Bez. Werdenberg. Eine ältere S. Georgskirche, die wahrscheinlich ausserhalb des Dorfes auf der jetzt noch „Chappeligarten" genannten Stelle gestanden hatte, stürzte, vom Rhein unterwühlt, schon vor der Reformationszeit ein. Die jetzige, im Dorfe befindliche K. ist dem *hl. Martin* geweiht (*Nüscheler*, Gotteshäuser I, S. 18). Das einschiffige Langhaus laut Mittheilung des Herrn Pfarrer *Sulzberger* in Sevelen 1857 erneuert. Ueber der Thüre zur Sakristei sollen sich unter der Tünche Reste alter Passionsbilder erhalten haben. Ein gekehlter Spitzbogen öffnet sich gegen den 8 m.

l. : 7,40 br. Chor. Er ist 2 Joche l., dreiseitig geschlossen und mit einem complicirten unregelmässigen Sterngewölbe bedeckt. Die Schlusssteine sind modern verziert. Doppelte Kehlen an den Rippenwangen sind durch einen Wulst getrennt. Dasselbe Profil begleitet als Fortsetzung der Schildbögen die Dienste, einfache $^3/_4$-Säulen, aus denen die Rippen unmittelbar herauswachsen. Jene seitlichen Vorlagen sind ohne Basen, die der $^3/_4$-Säulen bestehen aus einer aufgeschweiften Platte und einem schraubenförmig gekehlten Rundpostamente. Die einsprossigen Spitzbogenfenster sind mit einfachen Fischblasenmaasswerken ausgesetzt. Streben fehlen. Der an der S. Seite zwischen Sch. und Ch. befindliche Th. ist kahl und wahrscheinlich neu. *R.* 1884.

Busskirch. Seebezirk. K. *SS. Martin und Agnes,* d. älteste Gotteshaus im Gebiete Rapperswils (*Xav. Rikenmann,* Gesch. d. Stadt Rapperswil, 2. Aufl. 1879. I, S. 18, 108, II, 182 n.). Nach alter Ueberlieferung, die aber schon *Stumpf* (Chronik, Ausg. v. 1548, Buch VI, 138r) bezweifelt, soll an ihrer Stelle ein Götzentempel gestanden haben, wofür auch die ungewöhnliche Bauart der K. »die vordem ein blosses Viereck bildete« sprechen sollte (P. *Marianus Herzog,* Kurzgefasste Geschichte uralten Familie, Stadt und Grafschaft Rapperswill von ihrem Ursprung bis 1798. Einsiedeln 1821. S. 83 n.). 1482 Wiederherstellung der baufälligen K. 1483 Errichtung des Ths. und des Chs. 1484 am 29. Sept. erfolgte die Weihe, doch scheint der Bau noch nicht zum vollen Abschluss gelangt zu sein, da noch am 19. Nov. 1510 Schultheiss und Rath von Rapperswil der K. einen Steuer- und Bettelbrief ertheilten (Nüscheler III, 479 u. Mittheilung *desselben* aus *Rötenflue,* Rapperswiler Chronik). Jener Bau ist in der Hauptsache noch erhalten. *Hauptmaasse* (S. 19): A 22,37, B 4,50, C 4,30, D 17,12, E 7,46. Das einschiffige, ursprünglich flach gedeckte Langhaus ist modernisirt, hat aber die spitzbogigen Fenster bewahrt, die an der S. Seite noch die einfachen zweitheiligen Maasswerke enthalten. Der Ch. ist etwas niedriger als d. Sch., 2 Stufen führen unter dem gefasten Spitzbogen hinauf. Der kurze Raum ist dreiseitig geschlossen und mit einem Sterngewölbe bedeckt. Rippen und Schildbögen, die an den Wänden verlaufen, sind einfach gekehlt. Der Schlussstein ist leer. Die Streben sind einfach terrassirt und die einsprossigen Fenster mit Fischblasen ausgesetzt. Im Erdgeschoss des Ths., der sich an der N.-Seite zwischen Sch. und Ch. erhebt, befindet sich ein rippenloses Kreuzgewölbe, der Hochbau ist kahl und modernisirt. *R.* 1884.

Miscellen.

Alte Münzfunde. Zwei Akten im Zürcher Staatsarchiv berichten von einem kleinen Anstand, der sich im Jahr 1578 zwischen Zürich und Schaffhausen wegen eines Schatzfundes erhob. Im Frühling jenes Jahres grub nämlich ein Knecht des Georg Müegg (Mieg?) von Schaffhausen bei der Arbeit in den Reben am Flurlingerberg, Feuerthalen »ein erinnen haffen mit alten Silbernen pfeningen vnder einem Felssen oder Steyn herfür« und stellte ihn (etliche hundert Münzen) seinem Herrn zu Handen. Dieser theilte vielen Bürgern, die sich dafür interessirten, einzelne Stücke mit und wurde von immer mehreren um solche angegangen. Ein Goldschmid sollte ihm das Verbliebene »vberhuff« zusammenschmelzen und einen oder zwei Becher daraus fertigen. Allein bevor das geschehen konnte, zitirte ihn der Landvogt zu Kyburg, Kaspar Thommann, auf den 19. Juni nach Winterthur. Müegg erschien in Begleit des Schaffhauser Stadtschreibers. Sein bittliches Anhalten, ihm das Silber zu lassen, da es in seinem Gut gefunden worden und nicht »hohes geltz werdt« sei, ward nicht beachtet, sondern die Sache vor Bürgermeister und Rath nach Zürich gezogen. Dahin reiste Müegg mit einem Geleitsbrief der Herren von Schaffhausen (dat. 7. Juli 1578) und einem Gutachten des Goldschmids Galli Moser, der die Umschmelzung besorgen sollte. Letzterer werthete die probehaltigen Haller, 24 Loth, zu neun, »die Hänndlißhaller«, 23 Loth, weil nur Münzsilber daran sei, zu drei Batzen das Loth. Daraufhin überliess man dem Müegg seinen Schatz, weil er viele Kosten gehabt. Doch solle er dem Vogt auf Kyburg 5 fl. davon verabreichen »zu einer Handthabung ihrer Gerechtigkeit«. Aus den Verhandlungen geht hervor, dass etliche Jahre früher ein ähnlicher Fall vorgekommen war, nur dass dem Finder sein Eigenthumsrecht nicht beanstandet worden. Als Bürgermeister Peyer von Schaffhausen zu Marthalen einen Keller graben liess, stiess man daselbst auf Geld. Doch wird über diesen Fund nichts Genaueres mitgetheilt. (Mitgeth. von Herrn Pfarrer *R. Bölsterli* in Wangen.)